

Ems-Chefin Magdalena Martullo-Blocher (43) über die Energiewende «Das Volk ist gegen den Atom-Ausstieg!»

LEICHT Frau Martullo, Bundesrat und Parlament wollen die Energiewende. Deshalb gibt es Fördergelder für erneuerbare Energien. Was kann man dagegen haben?

Magdalena Martullo (lacht): Es funktioniert nicht! In der Schweiz haben wir heute über 40 Prozent Atomstrom. Nach Fukushima wurde über Nacht der Atomausstieg beschlossen, ohne zu prüfen, wie er umgesetzt werden kann. Das Volk lässt man bewusst nicht darüber abstimmen.

Was passt Ihnen nicht an der Energiestrategie 2050?

Bundesrätin Leuthard will den Atomstrom mit erneuerbarer Energie kompensieren. Eine Illusion. Atomstrom ist Bandenergie, mit konstanter Produktion. Bei den erneuerbaren Energien gibt es riesige Schwankungen: Kein Wind, kein Strom. Und Sonnenenergie gibt es nur tagsüber, bei schönem Wetter. In Deutschland laufen die Windräder im Schnitt nur zwei Monate im Jahr, die Solarzellen einen Monat!

Und die Erdwärme?

Die sieht vielversprechend aus, aber die Technologie ist noch ganz am Anfang.

Stellen Sie die Energiewende grundsätzlich in Frage?

Klar! Diese funktioniert auch in Deutschland nicht, wo bereits viel investiert und subventioniert wurde. Als Reser-

ve für wind- und sonnenarme Zeiten mussten Kohlekraftwerke reaktiviert und sogar neue grosse gebaut werden. Deutschland hat heute deutlich mehr Kohlestrom als vor Fukushima! Und wenn es mal schön und windig ist, läuft das Stromnetz über. Für die Abnahme dieses überflüssigen Stroms erhalten die Nachbarländer dann sogar noch Geld.

Die Deutschen sind Pioniere, die zeigen, wie mit Fördermodellen und moderner Technologie die Energiewende zu schaffen ist. Es ist keine Technologie-, sondern eine Wetterfrage. Und obwohl dank China die Technologie billiger geworden ist, liegen die Herstellungskosten der Erneuerbaren immer noch dreibis viermal so hoch wie die des AKW-Stroms.

Ist der Vergleich nicht unfair? Würde man beim Atomstrom die indirekten Risikokosten einbeziehen, wäre der AKW-Strom nicht konkurrenzfähig.

Das macht auf der ganzen Welt niemand. Die doppelten Anlagen für wind- und sonnenarme Zeiten bleiben.

Die kleine Energiegesetz-Revision bringt eine ganze Reihe von Verbesserungen.

Sie reden von kleinen Anpassungen. Die sind nicht klein! Im Ständerat wird jetzt die Erhöhung der Subventionen für erneuerbare Energien, die sogenannte KEV, die Kostendeckende Einspeise-Vergütung, verdreifacht! Von heute rund 0,5 Rappen auf 1,5 Rappen pro Kilowattstunde. Das tönt nach we-



Das Interview von Hannes Britschgi

nig und ist für Privathaushalte vielleicht noch zu verkraften. Aber für die Industrie, die viel Energie braucht und im Wettbewerbsdruck steht, bedeutet dies 200 Millionen Franken Mehrkosten! Für Ems allein bringt diese Erhöhung knapp zwei Millionen Franken Mehrkosten.

Sie geben über zwölf Millionen Franken für Strom aus. Wie viel ist das im Vergleich mit der Bruttowertschöpfung der Ems?

Knapp unter fünf Prozent. **Ab fünf Prozent sollen die stromintensiven Unternehmen von der Förderabgabe teilweise, ab zehn Prozent total befreit werden.**

Man hat mittlerweile verstanden, dass vor allem die Exportindustrie von diesen Subventionsabgaben befreit werden muss. Sonst sind Arbeitsplätze gefährdet. Aber die Politik hat nicht verstanden, dass die beabsichtigte Fünf-Prozent-Regelung fast keine Unternehmen

befreien wird. So erfüllen zum Beispiel in der grössten Exportbranche, der Chemie- und Pharmaindustrie, nur gerade zwei Unternehmen die Bedingungen! Auch in der Maschinenindustrie wären es weniger als fünf Prozent. Von einer Entlastung der Industrie kann deshalb keine Rede sein.

Es ist von 300 bis 600 befreiten Unternehmen die Rede.

Das Bundesamt für Energie schätzte diese Zahl. Auf Anfrage konnte es aber keine Auskunft geben, wie diese weitgefasste Schätzung zustande gekommen ist. Gewisse Betriebe in der Papier- und Metallindustrie werden wohl befreit sein, aber auch das sind wenige.

Sie erwirtschaften mit Ihrer Ems eine Gewinnmarge von über 18 Prozent. Bravo! Wo liegt da das Problem?

Jetzt kommen Sie mit Ihren Überlegungen in ein gefährliches Fahrwasser. Unternehmen brauchen Gewinn, sonst überleben sie nicht. Wir investieren den Gewinn in neue Anlagen. Dieses Jahr in Domat/Ems wieder über 60 Millionen Franken. **Gestern hat die Ständeratskommission vorgespurt, dass die Kleinstproduzenten von erneuerbarer Energie nur noch eine Einmalzahlung erhalten sollen.** Damit sollen nun wohl Projekte finanziert werden, die sich eigentlich nicht lohnen. Warum müssen wir jede noch so kleine Turbine im Bächlein finanzieren? Wenn schon subventionie-

ren, dann nur effiziente Grossprojekte.

Neben der Förderung erneuerbarer Energien ist die Energieeffizienz ein Treiber der Energiewende.

Ein grosses Thema, aber nicht neu. Gerade weil die Energie ein wichtiger Kostenfaktor ist, ist Energieeffizienz für die Industrie schon lange ein grosses Thema. Bei Ems haben wir die Stromkosten pro Kilo in den letzten Jahren um 20 Prozent senken können! Die ganze Branche der Chemie- und Pharmaindustrie sparte 15 Prozent pro Kilo ein. Aus eigenem Antrieb.

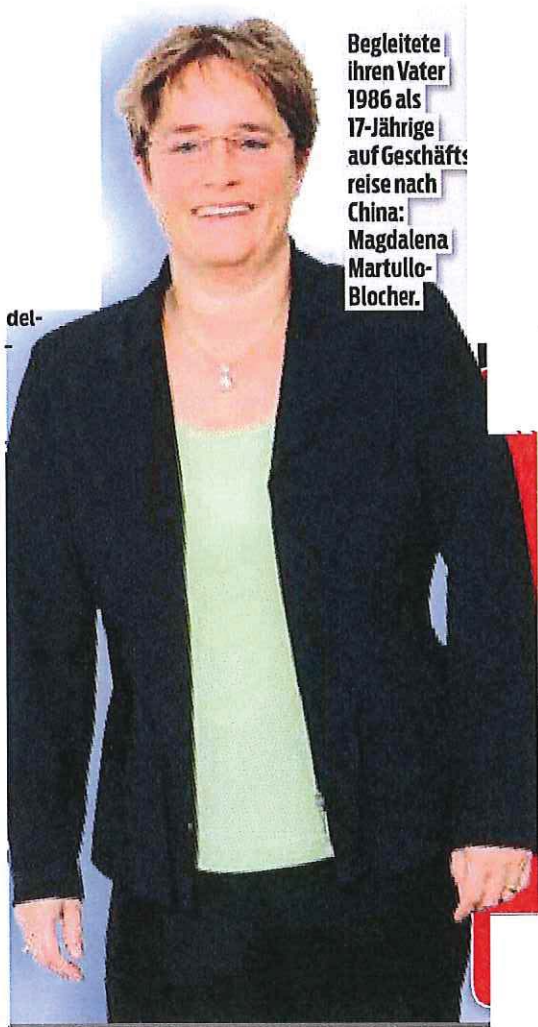
Die letzte Bemerkung ist für Sie wichtig!

Wenn die Leute erneuerbare Energie wollen, teuer bezahlt, sogar die Landschaft verunstalten, ungewaltschädliche Energie wie Kohle oder Gas als Reserve aufbauen: gut und schön. Aber für die Industrie würde dies enorme Zusatzkosten bedeuten. Eine Motion, die demnächst im Ständerat behandelt wird, friert die Abgabe der KEV für alle Unternehmen auf dem heutigen Niveau ein. Ich hoffe auf eine Zustimmung des Ständerats.

Das Volk konnte über den Atom-

ausstieg nicht abstimmen. Was erwarteten Sie vom Volk in dieser Frage?

Das Volk ist gegen den Atomausstieg. Die Politik hat sich hier in einen Schnellschuss verrannt. Bundesrätin Leuthard ist Frau Merkel gefolgt. Wenn das Volk realisiert, dass sich die Wirtschaft den Ausstieg nicht leisten kann, dann würde es sich wahrscheinlich wieder für neue AKW-Technologien entscheiden. Ich glaube nicht, dass wir auf die anderen Alternativen Kohle oder Gas zurückgreifen wollen.



Begleitete ihren Vater 1986 als 17-Jährige auf Geschäftsreise nach China: Magdalena Martullo-Blocher.

del-

Martullo gibt Bauern den Tarif durch

Blick Sie waren zwei Wochen bei Autoindustrie-Kunden in China.

Magdalena Martullo: Es war überwältigend. China ist in der Technologie heute bereits teilweise führend.

Wo genau?

Bei Roboteranwendungen.

Ems hat bereits mehrere Werke in China. Planen Sie neue?

Ich habe jetzt unser fünftes Werk eröffnen können. Weitere sind geplant.

Der chinesische Premier Li Keqiang ist mit einer grossen Delegation zu Besuch in der Schweiz.

Sein Besuch ist eine grosse Ehre für

die Schweiz und wird auch in China sehr breit gewürdigt.

Gestern wurde ein Memorandum für das Freihandelsabkommen Schweiz-China unterzeichnet. Wie wichtig ist das Abkommen?

Heute betragen die Zölle für Exporte nach China bis zu zehn Prozent. Wenn sie fallen, kann man günstiger nach China liefern, das ist sehr wichtig. Dann könnten sogar europäische Firmen zu uns kommen und hier exportieren.

Warum ist das Abkommen für Ems wichtig?

Die grossen Anlagen für Spezial-

tätenprodukte haben wir in der Schweiz.

Das Freihandelsabkommen muss in Bern durchs Parlament. Erwarten Sie Opposition von der Landwirtschaft?

Nein. Wichtig ist, dass die Exportwirtschaft Vorteile erhält. China ist kein grosses Agrar-Exportland. Ich erwarte keine grossen Probleme. Und vergessen wir das grosse Bild nicht: Die Landwirtschaft bringt keine Erträge in die Schweiz. Am Ende des Tages wird sie von der Exportwirtschaft mit Subventionen finanziert.





**«Energie-
Wende
ist eine
Illusion!»**

Ems-Chefin
Martullo-Blocher
rechnet ab

➔ **Seiten 2-3**

Foto: Sabine Wunderlin